Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 278.

Fernsprecher 224.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Der Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr von 1 M. 18 Pf. an.

Nr. 8. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag den 26. Januar | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | **1909.**

Heil, Kaiser, Dir!

Zum 27. Januar.

Heil, Kaiser, Dir! Dich grüßt mein Lied,
Des Reiches starker Hort,
Und brausend durch die Lüfte zieht
Des Grußes Jubelwort:
Heil Dir, des Reiches Krone,
Germanias Schwert und Schild,
Heil Weißbarts Enkelsohne,
Treu deutschen Sinnes Bild!

Heil, Kaiser, Dir! Zu Trutz und Wehr
Steht Deutschland machtvoll da,
Und selbst auf fernem Weltenmeer
Blickt nun Germania
Der Zukunft froh entgegen,
Gehorsam Deinem Ruf:
Du bist's, der uns zum Segen
Des Meeres Bollwerk schuf.

Heil, Kaiser, Dir! O wohl dem Land,
Wo Fürst und Volk vereint,
Und reichsten Glückes Unterpfand,
Des Friedens Sonne scheint!
Dein Deutschland, edler Kaiser,
Preist Dich als Friedenshort,
Und mehr als Lorberreiser
Gilt ihm Dein Friedenswort,

Heil, Kaiser, Dir! Des Himmels Lohn
Sei immerdar Dein Teil,
Und jubelnd um den Zollernthron
Erschalle Preis und Heil!
Heil unsrer Feinde Trutze,
Des Reiches hehrer Zier,
Des Volkes starkem Schutze,
Heil, Kaiser Wilhelm, Dir!

Richard von Felsenegg.

Zum 50. Geburtstage des Kaisers.

Unser Kaiser vollendet heute sein 50. Lebensjahr, wir feiern also diesmal einen Kaisergeburtstag besonderer Art. Es ist ein eigener Zauber der aus den beiden Worten „Kaisers Geburtstag" klingt. Wenn in bürgerlichen Kreisen ein Geburtstag gefeiert wird, dann beeilen sich Verwandte und Freunde und wer nur immer dem Geburtstagskinde nahe stehen mag, diesem ihre innigste Freude und Teilnahme auszudrücken, immer aber bleibt der Geburtstag das Fest der Familie; wenn jedoch auf dem Hohenzollernthrone ein solches Fest stattfindet, dann ist es nicht mehr ein Fest des Fürstenhauses allein, sondern des gesamten deutschen Volkes, des ganzen Landes; denn die deutsche Kaiserfamilie lebt im Volke und mit ihm. Glück und Unglück, Freude und Trübsal, Mühe und Arbeit, Ehre und Ruhm — alles teilte von jeher das Herrscherhaus mit seinem Volke, sodaß das Leben beider als ein untrennbares Ganzes erscheint. Deshalb gestaltet sich auch Kaisers Geburtstag jedesmal zu einem großen öffentlichen Familienfeste nicht allein für das preußische Volk, sondern für das gesamte Deutschland, das dem Hohenzollernhause seine allmähliche Wiedergeburt und seine ruhmreiche Stellung im Völkerkreise zu verdanken hat. Im ganzen deutschen Vaterlande und wo außerhalb desselben nur immer die deutsche Zunge klingt, wird daher der 50. Geburtstag unseres Kaisers als ein nationaler Freuden- und Ehrentag gefeiert.

Der hochgemute Jüngling, der einst nach dem Tode des Kaisers Friedrich, des edlen Dulders, den Thron bestieg, steht heute in der vollen Reife des Mannesalters. Manch großer Erfolg war ihm beschieden, auch die Enttäuschung hat nicht gefehlt, aber stets bleibt doch die Gewißheit, daß der Kaiser kein anderes Ziel kennt als das Glück und die Wohlfahrt seines Volkes, daß seine Absicht stets rein und lauter und selbstlos war, daß er in der ernsten Auffassung seines hohen Berufs den Stempel trägt, den eine ruhmreiche Geschichte dem Geschlecht der Hohenzollern aufgeprägt hat. Seine unermüdliche Pflichttreue auch im kleinsten, seine rastlose Schaffenskraft auf allen Kulturgebieten, sein weltoffener Sinn verbunden mit einer tiefen, schlichten Frömmigkeit sind vorbildlich.

Ueber zwanzig Jahre steht unser Kaiser nun an der Spitze des Reiches, und in dieser Zeit ist es ihm nicht nur gelungen, den Frieden mit seinen Segnungen unter schwierigen Verhältnissen zu erhalten, sondern auch die Macht und das Ansehen des Reiches zu fördern. Indes weiß der Kaiser, daß der Friede nicht durch Sympathien allein erhalten wird. Deshalb sorgt er unausgesetzt für die Armee, der seine volle Liebe gehört. Noch größer ist das, was der Kaiser für unsere Marine getan hat. Wer den Zustand unserer Kriegsflotte bei seinem Regierungsantritt mit dem heutigen vergleicht, wird dies ohne weiteres anerkennen. An den Ostmarken des Reiches wird die Hochflut des Polentums, die sich wider deutsches Wesen und deutsche Sprache gefahrdrohend erhoben hat, mit starker Hand zurückgedrängt. Deutschlands Handel und Gewerbefleiß haben unter dem Schutze einer gesunden und besonnenen Politik einen gewaltigen Aufschwung genommen. Um unserer Weltmachtstellung eine feste und dauerhafte Grundlage auf der heimatlichen Erde zu geben, hat der Kaiser durch die sozialpolitischen Gesetze die gerechten Wünsche der Arbeiter in einer Weise erfüllt, daß Deutschland in seiner Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen an der Spitze aller Völker steht.

An alles das wollen wir am Geburtstage unseres Kaisers denken und uns von neuem zu dem Gelübde unverbrüchlicher Treue vereinigen. Es tut das umsomehr not gerade jetzt, wo der sozialdemokratische Umsturzrummel seine widerlich brutalen Mauereien so unverhüllt zum Vorschein bringt und die Volksverführer eifriger denn je am Werke sind, den monarchistischen Sinn in unserem Volke zu untergraben und das feste Band, das eine Geschichte ohne Gleichen bei uns zwischen Fürst und Volk gewoben hat, zu lockern und zu zerreißen. In der sozialdemokratischen Bewegung liegt eine große Gefahr für die Zukunft des Deutschen Reiches, und die entschlossene und tatkräftige Abwehr dieser Gefahr durch alle national gesinnten Parteien ist eine der wichtigsten Aufgaben die unserer Zeit gestellt sind. Möge von allen Treuen, allen Vaterlandsliebenden um so fester das Banner hochgehalten werden, auf dem geschrieben steht: Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich! Wer so denkt und fühlt, dem wird heute der innige Gebets- und Segenswunsch aus der Seele gesprochen sein: Gott segne, schütze und erhalte unsern geliebten Kaiser und sein Haus!

Der Ausgang der Wahlreformfrage in Sachsen.

In der so schwierigen und so seltsam verwickelten Angelegenheit der Reform des sächsischen Landtagswahlrechtes ist jetzt endlich die letzte Entscheidung gefallen. Am 22. Januar hat die Zweite Kammer die Wahlreform-Vorlage nochmals durchberaten und ihr schließlich in der Fassung der Ersten Kammer auf Grund der von der erweiterten Gesetzgebungsdeputation derselben gemachten neuen Vorschläge zugestimmt; mit 72 gegen 5 Stimmen erfolgte die definitive Genehmigung des neuen Landtagswahlrechtes. Mit diesem Votum der sächsischen Volksvertretung ist also die Wahlreformfrage, welche das Königreich Sachsen viele Monate lang bewegte, nach mancherlei sonderbaren und überraschenden Wendungen und Wandlungen zum endgültigen Abschluß gelangt, und man hat in Sachsen nunmehr ein neues Wahlgesetz. Allerdings ist es erst unter Ueberwindung mannigfacher Widerstände und dem Widerspruch eines erheblichen Teiles des Volkes zustandegekommen und es bleibt daher noch mindestens abzuwarten, wie sich das jetzt beschlossene Gesetz über die Landtagswahlen in der Praxis ausnehmen wird. Aber immerhin ist mit seiner Annahme im Landtage einer geradezu haltlos gewordenen Situation ein Ende gemacht worden, für die Zukunft kann man nur wünschen, daß sich das neue Wahlgesetz in der Tat als eine Reform, als ein Fortschritt für das Sachsenland erweisen möge.

Was nun die Grundzüge des Wahlreformgesetzes anbelangt, so waren sie ja im allgemeinen schon bekannt; es seien daher an dieser Stelle nur die wichtigsten von ihnen kurz wiederholt. Den Kern- und Mittelpunkt des ganzen

Vetter Heinrich.

Novelle von E. Rathmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Bodo hatte eine Anzahl kleiner Vorschläge, durch die sich ein solches Fest gefälliger gestalten ließ und sprach um so eifriger, als er die innere Stimme zu übertäuben hatte, die ihm fort und fort zurief, daß er zur Jahreswende längst nicht mehr in diesem Hause verweilen dürfe. Wenn sich aber doch alles zum besten anließ, wenn selbst der eine aus der Familie Hagen, den er von vornherein für einen bedenklichen Gegner seiner Wünsche erachtet hatte, sich unerwartet in einen Freund und guten Kameraden verwandelte, tat er dann nicht recht zu bleiben? Wieder klang die Stimme, die der seiner Schwester Erika täuschend glich: „Schäme Dich — schäme Dich, Bodo. Noch vor einer Stunde hast Du den Gesellen, der Dir gegenüber sitzt und dessen Miene selbst im Lachen etwas Lauerndes behält, entschieden mißtraut und jetzt genügen ein paar verbindliche Redensarten und eine leidliche Ananasbowle, ihn als Deinen Freund anzusehen."

Und mehr als einmal versuchte Bodo sein Gegenüber fester ins Auge zu fassen und die Wahrheit zu ergründen. Nur war es übel, daß die Züge Franz Hagens immer wieder ins Ungewisse verschwammen und daß der junge Offizier nur jenes stereotypen Lächelns bei Franz Hagen inne wurde, daß ihm jetzt wohlwollend schien und das vielleicht nur seinem Zögern galt, dem gastlichen Fabrikherrn so rasch Bescheid zu tun, wie dieser es wünschte.

Der Leutnant sah jetzt über den Tisch mit der Bowle und den Gläsern hinweg ins erleuchtete Zimmer hinein. Das Kaminfeuer war zu einem Haufen glühender Kohlen zusammengesunken, aus dem nur noch eine Flamme an dem letzten Holzscheit emporlekte; die beiden Gaskronen in der Mitte des Zimmers strömten ein mildes Licht aus und daß Bodo farbige Ringe um sich her schweben sah, lag wohl am besonderen Schiff ihrer Glasglocken.

Er fühlte nach seiner Stirn, sie war heißer als zuvor und Franz Hagen, der das Eis, in dem die Bowle stand, frisch ordnete, erinnerte ihn eben zu rechter Zeit, wo Kühlung zu finden sei. Der Leutnant trank rasch nacheinander noch zwei Gläser und Herr Hagen schenkte mit Zuvorkommenheit das dritte ein. Dann war es Bodo, als ob ihm sein Genosse näher gerückt sei — er hörte ihn flüstern und vernahm doch ganz deutlich die Frage: „Sagen Sie ernstlich, lieber Gravenreuth — Sie haben die neue Gesellschafterin meiner Schwester genau gekannt?" — „Wen — wen meinen Sie?" fragte Bodo unsicher, fast blöd. „Nun Fräulein Münter — die prachtvolle Blondine, wen anders? Sie ist ein schönes Mädchen. Ich kann mir denken, daß es schwer für sie sein mag, bei dem unerwarteten Zusammentreffen hier gleich den rechten Ton mit ihr zu finden. Ich habe Sie und die neue Gesellschafterin schon lange beobachtet. Zwischen Ihnen und ihr spielt das bekannte Geheimnis. Alte Liebe, nicht wahr, Freundchen?"

Bodo versuchte, dem Sprecher ferner zu rücken — und erwiderte dann laut: „Es gibt keinen anderen Ton, mit und von Fräulein Münter zu reden, als den höchster Achtung, Herr Hagen. Sie ist eine ausgezeichnete Dame!"

Aber er hatte das Gefühl, daß diese Worte statt des ernsten scharfen Tons, den er ihnen geben wollte, schlaff und weich geklungen hatten. Wenigstens verschwand das zufriedene, wohlwollende Lächeln im Gesicht des Gegenübers nicht. „Wer zweifelt denn daran?" fragte Franz. „Aber es bleibt doch gewiß, daß Sie um meine jüngste Schwester werben und daß es nicht wohl angeht, daneben der Gesellschafterin meiner ältesten Schwester den Hof zu machen? Oder dächten Sie anders?

„Gewiß nicht, sicher nicht!" antwortete Bodo, in dessen Kopf allmählich eine wirre Vorstellung dämmerte, daß er Franz Hagen Unrecht tue, daß der junge Fabrikherr nur brüderliche Sorge für seine Schwester Eva hege, daß es bodenlos töricht von ihm sein würde, sich jetzt zu verraten, wie er es eben im Begriffe gewesen war.

„Trinken wir auf das Wohl von Fräulein Münter!" sagte er mit unsicherem Blick, „und lassen wir Sie für immer schwimmen."

„Ganz recht — es ist für Sie das Unerläßliche!" versetzte Franz Hagen und stieß mit Bodo an. „Aber was für Sie gilt, gilt doch eben nicht für mich! Wenn Sie mein Fürwort bei Evchen wollen, so sehe ich nicht ein, warum Sie mir das Ihrige bei der jungen Dame versagen wollen, die besseren — ich meine jeden Glückes wert ist!"

Er hatte eigentlich auf der Zunge gehabt „besseren Glückes, als mit einem verschuldeten Offizier eine Liebelei zu unterhalten." — Doch obschon Gravenreuth haltungsloser dreinschaute, als er ihn je zuvor gesehen, so war immer noch ein Zug zwischen Augen und Stirn des Leutnants, der ihn warnte.

„Sie kennen mich nur wenig — aber Sie kennen meine Verhältnisse ganz. Wo ich's ernst meine, brauche ich nicht zu kargen. — Sie tun gewissermaßen Unrecht, wenn sie nicht für mich sprechen. Fräulein Erika scheint so verständig als sie schön ist. — Versteckspielen hilft Ihnen nichts — lieber Leutnant! Ich habe es gestern abend ganz genau gehört, daß Sie mit der schönen Erika auf dem Du-Fuße stehen, ich erriet sogleich alles!"

Um Bodo von Gravenreuths Kopf begann die Umgebung zu wiheln. Die starke Bowle, von von der er nun wohl schon sechs Gläser ziemlich getrunken hatte, begann zu wirken, und die farbigen Ringe an den Gaskronen tanzten zwischen ihm und seinem Trinkgenossen, das Gesicht des jungen Hagen schien ihm widerwärtiger als je, aber er durfte doch dieser persönlichen vielleicht falschen Empfindung in diesem Augenblick nicht Raum geben. Er versuchte, so ernst dreinzuschauen als ihm zumute war, und stammelte im Bewußtsein, daß ihm dies schlecht gelinge: „Sie sind ja auf einmal Feuer und Flamme. Sie denken an eine Doppelschwägerschaft?"

„Doppelschwägerschaft? Warum nicht, wenn Sie es so nennen wollen?" rief Franz Hagen lustig. „Doppelschwagerschaft! Ich denke, Sie gönnen mir Ihre Fürsprache bei Erika!"

„Aber das ist ja nicht meine Sache! In diesem Falle hat die Dame allein zu entscheiden. Und ich sage Ihnen, Herr Hagen, Erika ist sehr selbstständigen Willens und — verzeihen Sie — von schwer berechenbarem, sehr wählerischem Geschmack!" brachte Bodo, dem die Zunge am vertrockneten Gaumen klebte, mühsam hervor.

„Das wäre denn nun meine Sorge", versetzte Franz Hagen, der sich zum Schöpfen aus der Bowle von seinem Sitze erhoben hatte und so von oben herunter auf Bodo schaute der den heißen Kopf in seine linke Hand gestützt hatte und offenbar sehr wenig von der Wendung des Gesprächs beglückt war. „Ich will nichts als ein gefälliges Wort an Fräulein Erika und eine wahrheitgemäße Angabe über meine Mittel, einem Mädchen, das ich liebe und die mir ihre Gunst schenkt, ein glänzendes Schicksal zu bereiten. Zum Teufel, Gravenreuth, warum wollen Sie mir nicht gönnen, was Ihnen, nachdem Sie Ihren Entschluß hier gefaßt haben, doch nicht bleiben

Gesetzes bildet der § 11, der von der Einführung des Pluralstimmensystems handelt. Er sieht für jeden Wähler eine Grundstimme, sowie für Bildung, Besitz und hervorragendere Stellung eine zweite, dritte und vierte Zusatzstimme vor. Wer das 50. Lebensjahr vollendet hat, führt ein Zusatzstimme. Mehr als insgesamt vier Stimmen stehen keinem Wähler zu. Weiter bestimmt das neue Gesetz, daß die Wahl auf direkte und geheime Weise zu vollziehen ist, und daß Integralerneuerung der Zweiten Kammer aller 6 Jahre stattzufinden hat. Die Zahl der Landtagswahlkreise beträgt künftig 91, und zwar zerfallen sie in 43 städtische und 48 ländliche Wahlkreise. Die beiden größten Städte des Landes, Dresden und Leipzig, wählen je sieben Abgeordnete, Chemnitz mit einigen Vororten entsendet 4 Abgeordnete in die zweite Kammer. Die viertgrößte Stadt des Landes, Plauen, bildet einen Wahlkreis für sich. Das neue Wahlgesetz tritt am 1. August 1909 in Kraft.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich

Der an diesem Mittwoch bevorstehende 50. Geburtstag Kaiser Wilhelms wird dadurch einen besonders festlichen Glanz erhalten, daß an ihm fast alle deutschen Bundesfürsten am Berliner Hofe zu erscheinen gedenken, wie wenigstens bestimmt verlautet. Nur der greise Prinz-Regent Luitpold von Bayern dürfte wegen seines hohen Alters den Berliner Festlichkeiten vom 27. Januar fernbleiben, er wird sich aber hierbei durch seinen Ältesten Sohn, den Prinzen Ludwig, vertreten lassen. Es ist wohl zweifellos, daß die Anwesenheit der deutschen Bundesfürsten am kaiserlichen Hofe anläßlich der Feier des 50 Geburtstages des Kaisers eine bedeutsame nationale Demonstration darstellt, dies vor allem in Hinblick auf die bekannten Vorgänge im vorigen Spätherbst.

Der Reichstag trat am Freitag in die Besprechung der Interpellation der Polen und der Sozialdemokraten über die Handhabung des Reichsvereinsrechtes ein, nachdem tags zuvor durch die Begründungsreden der Abgeordneten Brojski und Brey und die Erwiderung des Staatssekretärs v. Bethmann-Hollweg nur ein parlamentarisches Vorpostengefecht hierzu stattgefunden hatte. In der Freitagsdiskussion ließ sich zunächst der Zentrumsabgeordnete Norren vernehmen, der es als Tatsache bezeichnete, daß die bisherige Ausführung des Reichsvereinsgesetzes schon Härten und Mißgriffe gezeitigt habe. Der Konservative Oeler zu Puttlitz und der Nationalliberale Dr. Junck drückten dem Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg wegen seiner vorangegangenen Auslassungen über die Handhabung des Reichsvereinsrechtes das Vertrauen ihrer politischen Freunde aus, was auch seitens des Reichsparteilers Kolbe geschah. Im Mittelpunkte der gesamten Freitagsverhandlung stand indessen die humorvolle Rede des freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen, in der sich dieser bekannte parlamentarische Witzbold in seiner Weise über die Handhabung des Reichsvereinsrechtes verbreitete, durch seine drastischen Handbewegungen des öfteren stürmische Heiterkeit im Hause hervorrufend. Empfindliche oratorische Hiebe bekamen bei den Darlegungen des freisinnigen Abgeordneten namentlich die Sozialdemokraten ab, wofür sich später der sozialdemokratische Hue durch scharfe Angriffe auf Dr. Müller-Meiningen zu revanchieren suchte. Im weiteren sprachen am Freitag aus dem Hause noch die Abgeordneten Gothein (fr. Vereinig.), Ricklin (Elsässer), Hussen (Däne) und Erzberger (Zentr.), regierungsseitig griffen der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Fischer, der Direktor Just im Reichsamte des Inneren und der Kommissar für Elsaß-Lothringen, Sieveking, in die Debatte ein. Am Sonnabend setzte der Reichstag diese Erörterung fort.

In der Budgetkommission des Reichstages behandelte der Staatssekretär des Aeußeren v. Schoen am Freitag die Annexion des Kongostaates seitens Belgiens vom Standpunkte der deutschen Politik aus. Schließlich kündigt Herr v. Schoen eingehende Mitteilungen über die Fragen des diplomatischen Dienstes an, wobei er erklärte, die Preßangriffe gegen die deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande zerflossen bei näheren Prüfungen zumeist in nichts. — Die Finanz- und Steuerkommission des Reichstages hat die begonnene Weiterberatung der Branntweinsteuervorlage wegen der in der Monopolfrage hervorgetretenen tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten in der Kommission einstweilen ausgesetzt und eine Subkommission gewählt, welche einen anderen Gesetzentwurf ausarbeiten soll.

Nach § 13 des Zolltarifentwurfes muß am 1. April 1910 die noch in einer großen Reihe von Gemeinden bestehende indirekte Besteuerung von Lebensmitteln aufhören. In vielen Stadtverwaltungen findet man diese Bestimmung sehr bedenklich und bemüht sich unablässig, ihre Aufhebung herbeizuführen. In der Tat wäre der Ausfall, den die Gesamtheit dieser Gemeinden erleiden würde, ein ziemlich großer, er wird aber doch wohl ertragen werden müssen. Das Dresdener Statistische Amt hat diesen Ausfall für zusammen 171 Gemeinden der verschiedenen deutschen Einzelstaaten auf rund 14.4 Millionen Mark berechnet. Das wären fast 50 pCt. von dem Gesamtertrag der Verbrauchssteuern, die in jenen Gemeinden erhoben werden, die also durch direkte Belastung aufzubringen sein würden. Den großen Ausfall werden die preußischen Gemeinden mit rund 4¾ Millionen und Bayern mit über 3 Millionen Mark erleiden. Auf Sachsen würden über 1½, auf Württemberg fast 1,2, auf Elsaß-Lothringen über 1,8 Millionen Mark Verlust entfallen. Aber auch die kleineren Bundesstaaten werden mit entsprechenden Einnahmeausfällen zu rechnen haben. Daß dies in der heutigen steuerlich bedrängten Zeit keine angenehmen Aussichten sind, leuchtet ein. Aber, wie gesagt, die Oktroi-Gemeinden werden damit rechnen müssen.

Im Reichstagswahlkreise Siegen-Wittgenstein fand am 22 Januar die Stichwahl zwischen dem Kandidaten der Christlich-Sozialen Lizentiat Mumm und dem Nationalliberalen Vogel statt. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung hat Mumm hierbei 15 700, sein Gegner 17 920 Stimmen erhalten, sodaß also der nationalliberale Kandidat mit mehr als 2000 Stimmen Mehrheit zum Abgeordneten gewählt worden. Hiermit haben die Christlich-Sozialen den bisherigen Wahlkreis Stöckers verloren.

Die reichsdeutschen Grenzpostämter haben, wie die „Köln. Ztg." meldet, der österreichischen Postbehörde mitgeteilt, sie seien nicht in der Lage, Briefsäcke mit tschechischen Aufschriften entgegenzunehmen, wie sie in letzter Zeit von tschechischen Postbeamten angefertigt worden seien.

— Neue Spuren einer deutsch-französischen Annäherung glaubt die „Frankf. Ztg." melden zu können. Danach sei zwischen der deutschen und der französischen Regierung in der letzten Zeit vereinbart worden, alles zu vermeiden, was die öffentliche Meinung alarmieren könnte. Es sei in diesem Sinne bereits auch auf die Presse eingewirkt worden.

Frankreich.

Der Pariser „Temps", bekanntlich ein offiziöses Blatt, bespricht die politische Seite des bevorstehenden Besuches des englischen Königspaares am Berliner Hofe. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß diese jüngste Begegnung des kaiserlichen Neffen mit dem königlichen Oheim die gegenwärtig für Europa so wichtigen friedlichen Bestrebungen unterstützen und erleichtern würden.

Paris, 23. Januar. Der frühere Kammerpräsident Doumer, der in der Marinekommission der Kammer eine leitende Stellung einnimmt, veröffentlicht im „Matin" eine überaus scharfe Kritik der gegenwärtigen Zustände in der französischen Kriegsflotte, die ganz unzweifelhaft und sichtbar in ihrer moralischen und materiellen Stärke geschwächt sei. Frankreich, das vor kaum 10 Jahren den zweiten Rang unter den Seemächten eingenommen habe, sei jetzt auf die vierte, ja fünfte Stelle gesunken. Was das Personal anbelange, so müßte man angesichts der vielen Unfälle glauben, daß seine Berufsausbildung, seemännische Fertigkeit und sein technisches Wissen und Können stets abnehme. Das sei zum mindestens betreffs einzelner Befehlshaber von Kriegsschiffen und einzelner Leiter von Arsenalen wahr. Einer der ernstesten Punkte aber sei, daß in der Kriegsflotte Zusammenhalt und gegenseitiges Vertrauen des Personals abnehme. Die Seeleute führten bittere Klagen über die Artillerie und die Ingenieure der Marine und diese letzteren kritisierten die Seeleute. Auch diesen Uebelständen könne man abhelfen. Man müsse nur gerecht und methodisch vorgehen. Auch müsse man beginnen, alljährlich den Bau von zwei Gruppen Kriegsschiffen in gleichartigen Stärken von sechs oder acht in Angriff zu nehmen. Das werde Frankreich bald seinen früheren Rang als Seemacht wiedergeben.

Paris, 22. Januar. Wie mehreren Blättern aus Tetuan, Marokko, vom vom 19. Januar gemeldet wird, berichten aus dem etwa 50 Kilometer südlich gelegenen Gebiet der Remaras eingetroffene Eingeborene, daß infolge eines Erdbebens oder Bergrutsches mehrere große Dörfer zerstört und einige Hundert Personen getötet oder verwundet seien.

England.

Der englische Minister des Aeußeren, Sir Edward Grey, hielt vor seinen Wählern in Goldstream eine Rede über die allgemeine Lage. Er erklärte hierin, daß nunmehr alle dunklen Wolken am politischen Horizont Europas wieder verschwunden seien, dies Dank hauptsächlich dem österreichisch-türkischen Abkommen. Weiter bezeichnete Sir Edward das bisherige Ergebnis der diplomatischen Besprechungen über die geplante Balkankonferenz als ein günstiges, und gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß der Berliner Besuch König Eduards die Annäherung zwischen Deutschland und England fördern werde.

London, 22. Januar. Die kalifornischen Zeitungen verlangen, wie der „Standard" aus New-York meldet, die Rückkehr der amerikanischen Schlachtflotte nach der pacifischen Küste, da diese gegen einen japanischen Angriff nicht verteidigt sei. Auch Randolph Hearst fordert die Rückkehr der Flotte. Demselben Blatte zufolge empfiehlt ein jetzt veröffentlichter Bericht des Generalstabes der amerikanischen Armee den unverzüglichen Bau von Befestigungen im Hafen von San Pedro bei Los Angeles. Die Befestigungen würden 700.000 Pfund kosten. In diesem Bericht heißt es, wenn man das Fehlen eines wirksamen Widerstandes zur See voraussetze, so könne eine gewisse Orientmacht im Laufe eines Monats von dem Augenblick angerechnet, von dem feindliche Absichten überhaupt nur vermutet werden, 100 000 Mann an der pacifischen Küste landen und diese Zahl Ende des zweiten Monats auf 300.000 gebracht haben. Sei die Westküste einmal in Feindeshand, so würde es den Unionsstaaten aber unmöglich sein, sie wieder zurück zu erobern.

Italien.

Reggio, 23. Januar. Außer in Messina, wurden auch in Palmi, Bagnara, Scilla und Villa San Giovanni, sehr heftige Erdstöße verspürt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Seit dem 10. Januar erscheint in der Trümmerstadt Messina wieder eine Tageszeitung, natürlich nur eine Zeitung en miniature. Sie wird unter der Leitung Michels von Soldaten hergestellt. Zuerst betrug ihr Umfang nur eine halbe Seite Folio und zwar einseitig bedruckt; allmählich jedoch hat sie sich vergrößert. Die Redaktion befindet sich in einer kümmerlichen Baracke; dort nimmt der Redakteur die offiziellen Meldungen, die Befehle der Regierung und die Nachrichten über die Aufräumungsarbeiten entgegen, aus denen der Inhalt der Nummer sich zusammensetzt. Die dritte Nummer jedoch, die am 14. Januar erschienen ist, enthielt schon einen Reklameteil, wie sich das für eine außerordentliche Zeitung gehört, und dieser Reklameteil spricht eine besonders beredte Sprache. Da teilt z. B. der glückliche Besitzer einer Ziegenherde mit, daß er den Verkauf von Ziegenmilch in großem Maßstabe aufgenommen habe und zur größeren Bequemlichkeit der Kundschaft umherzöge, um die Milch ganz frisch zu verkaufen. Der Preis von 50 Centesimi für das Liter sei in Anbetracht der Umstände außergewöhnlich billig. Ganz schüchtern bot ein Bäcker wieder seine Dienste an, der ganz melancholisch sich an seine „ehrenwerten Kunden aus vergangenen Zeiten" mit der Nachricht wandte, daß er einen Friseur- und Barbiersalon in der Via San Martino wieder eröffnet habe, wo sie mit gewohnter Schnelligkeit zu gewohnten Preisen bedient werden würden. Schließlich teilte auch ein umherziehender Gemüsehändler mit, daß er mit seinem Karren die Stadt durchzöge, um Kohl, Rettich und Gemüse jeder Art zu Preisen zu verkaufen, die außerhalb jeder Konkurrenz lägen. Allmählich kamen hierzu die Anzeigen eines Wäschers und eines Restaurateurs, und so werden bald alle unentbehrlichen Berufe wohl in dem Blättchen auf ihre Tätigkeit hinweisen.

Rußland.

Petersburg, 23. Januar. General Alexejew wurde vom Marinegericht nach fünfstündiger Beratung heute abend von der Anklage der Erpressung freigesprochen, aber für schuldig befunden, als Marinestabsoffizier während des Krieges mit Japan zu der englischen Firma Hotchkiß Beziehungen unterhalten und von ihr 9500 Rubel erhalten zu haben. Das Urteil lautete auf Dienstentlassung und die gesetzmäßigen Folgen, sowie auf eine Geldstrafe von 10000 Rubel oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit ein Jahr Gefängnis.

Balkanhalbinsel.

Die Frage der Zugeständnisse Oesterreich-Ungarns an Serbien und Montenegro wegen der Annexion der okkupierten Länder scheint allmählich in Fluß kommen zu wollen. Infolge der jüngsten Vorstellungen des montenegrinischen Geschäftsträgers in Konstantinopel stattete der Großvezier dem österreichisch-ungarischen Botschafter einen Besuch ab, während dessen er ihn dringend ersuchte, zu erwägen, welche Konzessionen Serbien und Montenegro gewährt werden könnten. Unterdessen drohen in der bosnischen Annexionsfrage neue Schwierigkeiten. Die Albanesen opponieren heftig gegen die Annexion, Konstantinopeler Privatmeldungen stellen daher den Rücktritt des Kabinetts Kiamil Pascha als möglich hin.

Konstantinopel, 22. Januar. Ueber das vorgestrige Erdbeben in Kleinasien werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Erdbeben erstreckte sich von Chias über Smyrna bis nach Phokaea. Smyrna selbst wurde wenig betroffen. Die ersten Stöße erfolgten morgens gegen 6 Uhr, gegen 7 Uhr die zweiten, ebenso um 7 Uhr. Im ganzen wurden sechs Stöße gezählt. In Phokaea wurden bisher 8 Tote aus den Trümmern hervorgezogen. Das Dorf Scheckbir ist ganz zerstört. Die Verluste an Menschenleben sind noch nicht bekannt. Im Kreise Menemon wurden 16 Häuser zerstört, zwei Personen getötet und fünf verwundet. Im Orte Buskoi wurden 60 Häuser zerstört. Einzelheiten fehlen noch.

Amerika.

Der amerikanisch-japanische Konflikt droht infolge des vom kalifornischen Parlament angenommenen Gesetzes, welches den Ausländern den Erwerb von Grund und Boden in Kalifornien verbietet, wieder akut zu werden. Denn das Gesetz richtet sich vor allem gegen die japanischen Einwanderer in Kalifornien und kann darum leicht zu ernsten Reklamationen Japans bei der Unionsregierung führen. In Kalifornien fordert man bereits ungestüm die schleunigste Rückkehr der amerikanischen Schlachtflotte nach der Pacifikküste.

Bei Johnstown bei Pensylvanien trug sich ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge zu. Es verlautet daß hierbei mindestens 50 Personen getötet worden seien; von New-York gingen 100 Aerzte nach der Unglücksstelle ab.

Buenos Aires, 23. Januar. Wie die „B. N. Nachr." berichten, wird durch einen Erlaß des Kriegsministers angeordnet, daß jedes Jahr bis zu 6 Stabsoffiziere, die der deutschen Sprache mächtig sind, an den deutschen Manövern teilnehmen sollen. Ihre Verteilung an die einzelnen Truppengattungen erfolgt nach Uebereinkommen zwischen der argentinischen Gesandtschaft mit der deutschen Reichsregierung.

Lokales.

?? Namslau, 25. Januar. (Gewerbliches.) Die Handwerkskammer hat — einer Mitteilung im Handwerk zufolge — für den Monat Februar

---

kann? Wenn Sie die Schöne wissen lassen — das wie ist Ihre Sache —, daß Franz Hagen von einer tollen plötzlichen Leidenschaft für sie ergriffen ist, — daß er der Mann sei, der da wo ein anderer Hunderte dransetzte, gern einmal Tausende hinwirft —"

Heftig sprang Bodo von Gravenreuth von seinem Sitze empor und zog mit ungestümem Ruck sein Glas zurück, das der junge Fabrikherr eben füllen wollte. Mit einer Stimme, die nüchtern und scharf, wie auf dem Exerzierplatze klang, herrschte er Franz an: „Was ist das für ein Ton, Herr Hagen! Von wem — von was sprechen Sie?"

Obschon Herr Franz vor der Bewegung des Leutnants unwillkürlich einen Schritt zurückwich wollte er sich doch nicht imponieren lassen.

„Ich rede von Fräulein Erika Münter! Wenn es Ihnen nicht gefällt, meinen Freiwerber bei der blauäugigen Hexe abzugeben, so lassen Sie mich mein Glück allein versuchen. Ich kann so gut eine Geliebte haben wie Sie und sie besser halten als Sie. — Ihr Herren glaubt, alles Schöne und Gefällige sei für Euch allein auf der Welt. Aber das ist ein Irrtum. Wir können auch unseren Anteil davon haben."

Bodo v. Gravenreuth schlug jetzt wild auf den Tisch, daß sein Glas herabsplitterte und die Bowle klirrte, war mit einem Satze neben dem zurücktretenden Franz Hagen und rüttelte ihn an beiden Schultern: „Wissen Sie, daß Sie von meiner Schwester, von Fräulein Erika v. Grafenreuth sprechen, Herr, oder wissen Sie es nicht? Ich werde Sie zwingen, ihr auf den Knien Abbitte zu leisten!"

Er schien im Begriff, den Sohn des Hauses, der nicht mehr lachte, zu erwürgen, das Blut brauste ihm so vor Ohren und Augen, daß er von der Erwiderung des Erbleichten nichts hörte und auch nicht sah, daß die Tür vom Gartensaal nach dem Gemach sich öffnete. Eine hohe Mädchengestalt trat mit einem Schritt über die Schwelle, ihr totblasses Gesicht war schmerzlich zürnend nach dem Erbitterten hingekehrt. Sie blieb stehen, von ihrem Arm glitten Stoffe und Tücher, die sie im Saale zusammengelegt hatte, lautlos auf den Teppich des Zimmerbodens.

„Entehre Dich und mich nicht, Bodo!" sagte sie mit einer Stimme, deren Ruhe Herrn Franz Hagen peinlich durchschauerte. Auf der Stelle ließ der junge Offizier von seinem Gegner Franz Hagen ab, der seinerseits die Tür nach einem Seitenzimmer rechts aufriß, hinter sich zuschlug und, nachdem er drüben irgend etwas herabgerissen hatte, mit drohnenden Schritten den Vorflur erreichte.

Bis draußen Franzens Schritte verklangen, standen sich die Geschwister schweigend gegenüber, der junge Offizier mit gesenktem Haupte. Erst als Erika fragte: „Du weißt doch, was Du jetzt zu tun hast, Bodo?" — hob er das Gesicht zu ihr auf: „Gewiß, ohne Zögern dies Haus zu verlassen — mit Dir natürlich", fügte er hinzu. „Ich schaffe irgendwie einen Schlitten, wir fahren zum Oberforstmeister auf Wolfeck!"

„Ich habe Verpflichtungen gegen Fräulein Christine Hagen", fiel Erika ihm ins Wort. „Auch Du darfst nicht heute abend den alten Herrn erschrecken! Uebernachte in irgend einem Dorfwirtshaus in der Nähe. — Melde Dich dann morgen in aller Frühe bei Herrn von Lestwitz an und folge nach einer Stunde Deinem Briefe, Ich bleibe heute nacht noch hier, komme aber morgen im Laufe des Vormittags nach Wolfeck. Mit dem alten Freunde unseres Vaters wollen wir beraten, was weiter geschehen soll!"

Sie sah ihn bei dieser verzweiflungsvollen Erklärung ohne anderen Vorwurf, als den an, der in ihren bleichen, blutlosen Lippen lag, dann bückte sie sich und hob sorgfältig die Weihnachtsgeschenke Christines auf, die sie vorhin hatte fallen lassen.

Fortsetzung folgt.

d. Js. Meisterkurse u. a. auch für Schneider und Schuhmacher in Aussicht genommen. Die Kurse finden in der städtischen Handwerkerschule zu Breslau statt. Bei der großen Bedeutung der qu. Kurse für das Fortkommen der daran interessierten Handwerkerkreise erwartet die Kammer eine recht zahlreiche Beteiligung. Sache der Innungen sei es, ihre Mitglieder und Gesellen auf diese Kurse gebührend hinzuweisen und ihnen die Beteiligung zu empfehlen. — Die Handwerkskammer hat den Obermeistern, Kammermitgliedern und Vorsitzenden der Innungsausschüsse ihres Bezirks aufgegeben, ihr bis zum 1. März d. Js. einen Bericht über Stand und Lage des Handwerks in ihrem Bezirke zugehen zu lassen. Die Berichte dürften sich auf folgende Punkte erstrecken: 1. Die wirtschaftliche Lage des gesamten Handwerks und seiner einzelnen Zweige. 2. Konkurrenz von Warenhäusern, Vereinen, Gefängnissen u d Militärwerkstätten. 3. Beziehungen zu Gesellen und Lehrlingen, Angebot an Hilfskräften. 4. Lehrlingshaltung und Prüfungswesen. 5. Genossenschaftswesen. Hier sind etwaige Wünsche, betr. Gründung von Genossenschaften, anzugeben. 6. Submissionswesen. 7. Gewerbegesetzgebung. 8. Unlauterer Wettbewerb und Auktionen, Hausiergewerbe. 9. Fach- und Fortbildungsschulen und Meisterkurse. — Den Berichterstattern bleibt es selbstverständlich unbenommen, auch andere Dinge, die ihnen wichtig erscheinen, zu berühren.

△ (Vakanzenliste.) Für Militäranwärter und zivilversorgungsberechtigte Invaliden und Militärrentenempfänger liegt jeden Tag eine Vakanzenliste im Meldeamt hier zur Einsicht während der Dienststunden von 9—12½ Uhr vormittag und von 3—4 Uhr nachmittags aus. Die genannte Liste wird allwöchentlich am Mittwoch im Auftrage des Königlichen Kriegsministeriums herausgegeben.

= (Katholischer Lehrerverein.) Am 23. d. M., hielt der genannte Verein seine erste diesjährige Sitzung im Rückertschen Etablissement ab, die zugleich Generalversammlung war und womit eine Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers verbunden wurde. Der Besuch war ein guter. Der Schriftführer Herr Präparandenlehrer Stief verlas einen humorvoll abgefaßten Jahresbericht, der ihm reichen Beifall einbrachte. Der Verein zählte am Schluß des vergangenen Jahres 23 Mitglieder; Sitzungen wurden 9 abgehalten, davon 8 im Vereinslokal und 1 mit Damen in Grambschütz. Die gehaltenen Vorträge waren ebenso praktisch wie interessant. Der ständige Berichterstatter Herr Schreiber—Grambschütz erfreute in jeder Sitzung die Anwesenden mit Exzerpten aus Fachschriften. — Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Mitglieder — die Herren Hauptlehrer Kramer—Wallendorf als Vorsitzender, Hauptlehrer Schittko, als stellv. Vorsitzender, Präparandenlehrer Stief als Schriftführer, Lehrer Drobner—Bachwitz als Stellvertreter und Kursusleiter Spitzer als Kassi rer — wiedergewählt. Ebenfalls wiedergewählt wurde Herr Schreiber als ständiger Referent. — Hierauf sprach in freiem Vortrage Herr Hauptlehrer Grabsch—Strehlitz über: „Welches Verständnis hatten Napoleon I. und Napoleon III. für das Nationalgefühl der Völker und wie haben sie es berücksichtigt!" Der Vorsitzende stattete dem Vortragenden für seine fesselnden Ausführungen den Dank der Versammlung ab. — Alsdann gedachte er des Allerhöchsten Geburtstages. Als der Kaiser aus Anlaß der Manöver in Schlesien geweilt, da habe er die schlesische Treue gelobt. Treu stände zum Kaiser auch die Lehrerschaft und gelobe aufs neue, ihre Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, fleißig am Wohle des Vaterlandes mit zu arbeiten und die ihr anvertrauten Kinder zu braven Untertanen zu erziehen. — Der Höchste möge den Kaiser und seine Familie reichlich segnen. Seine echt patriotischen Worte ließ Herr Kramer in ein dreimaliges Hoch auf das Geburtstagskind ausklingen. — Die nächste Sitzung findet Mittwoch, den 17 Februar statt.

= (Unglücksfall mit tödlichem Ausgange.) Als der Knecht Simon vom Dominium Nieder-Wilkau vorgestern mit Getreide zur Laubsk'r Mühle fuhr, stürzte auf unaufgeklärte Weise der Wagen um und Simon wurde unter der Last begraben; mit gebrochenem Genick wurde er hervorgeholt. Der so jäh aus dem Leben gekommene Mann ist 52 Jahr alt und Familienvater; seine Frau soll schon mehrere Jahre von Krankheit heimgesucht sein. Der Unglücksfall erweckt allseitig innigste Teilnahme.

= (Volksbildungsverein.) Der am 6. Februar cr. im Volksbildungs-Verein geplante Maskenball kann leider nicht stattfinden, da nur 19 Damen und Herren eine bestimmte Erklärung über maskiertes Erscheinen abgegeben haben. Daher hat der Vorstand beschlossen, am 6. Februar im Grimm'schen Saale ein Tanzkränzchen verbunden mit Konzert und Kotillon, für die Mitglieder des Volksbildungs-Vereins abzuhalten. Diejenigen Mitglieder, welche bereits Maskenscherze ꝛc. vorbereitet haben, werden gebeten, dieselben bei dem nun geplanten Vergnügen demnach zum besten zu geben. Der Vorstand würde dankbar solche Anmeldungen entgegen nehmen. Zum Schluß erweisen wir noch auf das bezügliche Inserat in d. Bl.

Provinzielles.

Breslau, 23. Januar. Die „Schles. Ztg." meldet aus Myslowitz: Heute ist hier der Bankkassierer Weiß, 27 Jahre alt, nach Unterschlagung von 24 000 Mark flüchtig geworden. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

— Eine schöne Sünderin ist am 21. d. Mts. durch die Kriminalpolizei in Breslau festgenommen worden; sie war vor einigen Tagen nach Breslau zugereist, hatte sich auf der Werderstraße ein Zimmer gemietet, und nahm allabendlich in verschiedenen Weinlokalen an den Gelagen dortiger Lebemänner teil, wobei der Champagner nur so, wie man zu sagen pflegt, „in Strömen floß." Am 20. d. Mts. war sie nach

Fortsetzung in der Beilage

Jüdische Gemeinde Namslau.

Mittwoch 10 Uhr Festgottesdienst des Geb. Sr. Majestät.
Freitag: Abendgottesdienst 4¾ Uhr.
Sonnabend: Frühgottesdienst 8 Uhr.
„ Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 27. Januar cr., findet zur **Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** nach der Parade der Garnison ein

Ring-Konzert statt.

Namslau, den 23. Januar 1909. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, das Schießen, das truppweise Umherziehen, das Lärmen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen der Stadt wird hierdurch — wie überhaupt — so besonders für den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs im Interesse der öffentlichen Ordnung streng untersagt.

Zuwiderhandlungen werden mit den höchsten zulässigen Strafen geahndet werden.

Namslau, den 18. Januar 1909. **Die Polizei-Verwaltung.** Schulz.

Dienstag, den 26. d. Mts., kommen zum Verkauf an Ort und Stelle im

Czisok:

23 rm Eichen- und Kiefern-Knüppel
74 „ Durchforstungsstangen.

Der Termin beginnt nachmittag 2 Uhr auf dem Schinderberge.

Die Forst-Deputation.

PALMIN
SIE
scheinen das noch gar nicht zu wissen, Palmin ist nicht nur für bescheidene, sondern auch für leckere Bissen!
DARF ICH
Ihnen etwas raten?
Verwenden Sie ausschliesslich Palmin in Ihrer Küche zum Kochen, Backen, Braten.
PALMIN
NO PUKONIT

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Heinrich Freyer
im Rathause
empfiehlt seine
selbst gerösteten, stets frischen
Kaffees
das ¼ Pfund zu 25, 30, 35, 40 und 45 Pfg.
geneigter Beachtung.

Oskar Opitz
Buchdruckerei,
Buchhandlg. u. Buchbinderei
hält vorrätig
Normalschreib-Kanzlei- und Konzeptpapiere
Billetpapiere und Billetconverts
Oktav- und Quartbriefbogen
glatt, liniiert und karriert
Converts
weiss und farbig
Akten-Converts
in allen Grössen
Geldconverts und Musterbeutel
Löschpapiere
Löschkartons
Aktendeckel
grau und blau
Schreibtinten
blau und schwarz fliessend
Kopiertinten
Bureauleim und Gummierflaschen
Stempelfarben, Stempelkissen
Schreibfedern
in allen Härtegraden
Rundschriftfedern
Blei- und Buntstifte
Federhalter
Pack- und Brief-Siegellacke.

Globin ist das beste u. feinste Schuhputzmittel
überall erhältlich

Das in meinem Verlage erschienene, weit verbreitete und von alt und jung sehr gern gebrauchte
Gebet- und Gesangbuch
von
Dr. Smolka & K. Könninghausen
sei katholischen Familien bestens empfohlen.
Dasselbe, mit Genehmigung des Fürstbischöfl. General-Vikariats-Amtes in Breslau bereits in vierter Auflage erschienen, enthält einen überaus reichen Schatz verschiedener Gebete und Andachten, sämtliche approbierte und andere Litaneien, ferner Meßgesänge, Segenslieder, Herz Jesu- und Marienlieder, Lieder für alle Zeiten des Kirchenjahres und endlich zahlreiche Begräbnisgesänge nebst den dazu gehörigen Psalmen.
Einfach, aber dauerhaft gebunden (incl. Futteral) 1 Mk.; in besseren Einbänden mit einem schönen Stahlstich entsprechend höher.
Opitz'sche Buchdruckerei
Namslau.

O. Opitz, Namslau.
Buch-Druckerei Binderei
* Modern, * mit allen Hilfsmaschinen.
Anfertigung sämtl. Druckarbeiten
für Private, Geschäfte und Landwirtschaft.
Extra-Anfertigung von
Konto-, Kassa- u. Hauptbüchern.
Neu-Einbände sowie Reparaturen prompt und billigst.

Heut früh 5 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Hilfsbahnschaffner

Johann Schara,

im Alter von 43 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Namslau, den 24. Januar 1909.

Beerdigung Donnerstag nachm. 1½ Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Onkels, des

Schuhmachermeisters

Anton Bernock,

sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Fürstbischöflichen Kommissarius Herrn Erzpriester Reimann für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie den Mitgliedern der Wohllöbl Schuhmacher-Innung für das Grabgeleit und den Diakonissinnen im hiesigen Krankenhause für die aufopfernde Pflege des Verstorbenen.

Namslau, im Januar 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Täglich mehrere 100 Stellen-Gesuche und -Angebote

bringt die drittgrösste Tageszeitung Berlins, die **„Berliner Allgemeine Zeitung“**, welche weit über 150000 ::: Abonnenten hat. :::

Probenummern kostenlos.

!Grundstücksbesitzer!

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegen und günstig **verkaufen** will, wer **Hypothek oder Teilhaber sucht**, sende sofort seine Adresse an den **Reichs-Central-Markt Berlin W. 15, Kaiser-Allee 204/5.**

Vertreter in nächsten Tagen anwesend!

Besuch kostenlos! Kein Agent!

Landgut im Kreise Namslau,

70 Morgen Areal, guter Acker, in hoh. Kultur, mit mass. Gebäuden u. vollst. Inventar, an Bahn und Chaussee gelegen, bald zu verkaufen. Off. an **Rieger**, Namslau.

Annahme

für Färberei und chem. Wäscherei

A. Zannasch's Färberei

neben der Stadtmühle.

Hochfeine

Obst- u. Gemüse-Conserven

empfiehlt

Heinrich Freyer,

Namslau, Ring

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co.**, Radebeul.

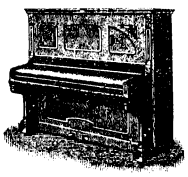
Denn diese erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. à St. 50 Pf. bei **Oscar Tietze** Drogerie. u. in der A

Ein gebrauchtes

Chaiselongue

mit Decke und Portièren bald zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

3000 Mark Mündelgelder sind zur 1. Stelle zu vergeben. Off. unter **M. F.** an die Exped. d. Bl.



Steinberg-Pianos.

Erstklassiges Fabrikat, von grösster Tonfülle mit neuester kreuzsaitiger Eisenkonstruktion.

Instrumente in allen Preislagen. Teilzahlungen zu kulantesten Bedingungen.

Besichtigung ohne Kaufzwang sowie jede Auskunft bereitwilligst durch

Paul Baumhauer, Möbel-Geschäft.

Namslau, Andreaskirchstrasse.

Vertreter der Pianoforte-Fabrik Steinberg & Co., Berlin.

Höpfner's Tanz-Unterricht.

Unser Kursus für Tanz, Körperbildung und Anstandslehre in **Namslau** und für die Umgegend beginnt **Montag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, im Hotel zur Krone.** Weitere Anmeldungen in der Exped. d. Bl. erwünscht.

Hochachtungsvoll

Geschw. Thekla & Hans Höpfner,

Liegnitz.

Statt Karten.

Für die uns in so reichem Maße zu teil gewordenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Silberhochzeit** sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Ernst Kusche und **Frau.**

Namslau, deutsche Vorstadt, im Januar 1909.

Kopfbedeckungen aus Papier

für Herren und Damen.

Kotillontouren

Fächer

Guirlanden

Kotillonorden

Scherzartikel

in sehr grosser Auswahl empfiehlt billigst

O. Opitz'sche Buchdruckerei

Namslau

Fernsprecher No. 224.

Inserate

auch für auswärtige Zeitungen

besorgt ohne Berechnung von Porto oder anderen Nebenkosten die

Geschäftsstelle des Namslauer Stadt- und Kreisblattes.

Spratts Kücken- und Geflügel-Futter.

Hundekuchen zu Fabrikpreisen.

Oscar Tietze

Germania-Drogerie.

Melange-Kaffee

à Pfund 160 Pfennige.

Prachtvolle Kaffee-Dose oder Ueberraschungs-Geschenk gratis.

R. Seidmann, Klosterstr. 34.

Pergament- u. Pergaminpapier

empfiehlt **O. Opitz.**

Es können sich noch zum baldigen Antritt

2 Knechtfamilien

bei hohem Deputat und Lohn melden.

Dom. Minkowsky

Kreis Namslau.

Suche zum 1. April d. Js. eine

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche. Offerten unter **E 100** an die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer bald zu vermieten **Klosterstraße 5.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche ist bald zu vermieten und zu beziehen.

Liebschwager, Fleischermeister.

Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Entree, Küche und Zubehör, ist bald zu vermieten und Ostern zu beziehen

Wilhelmstraße 20.

Große Kellerräume

sind per bald zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine kleine Stube zu vermieten und bald zu beziehen **Kasernenstraße 25.**

Billiges Logis mit Kost sofort gesucht. Von wem in der Exped. d. Bl. zu erfr.

Ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. **Klosterstraße 10.**

Ev. Männer- u. Jünglingsverein.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet **Dienstag abend 8 Uhr Festfeier im Vereinslokal, Mittwoch vorm. ½10 Uhr gemeinsamer Kirchgang** vom Vereinslokal aus statt.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

der Vorstand.

Katholischer Arbeiterverein

Namslau.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Sonntag, den 31. Januar, **im Rückert'schen Etablissement. Anfang 5 Uhr.**

Der Vorstand.

Männer- Turnverein

Namslau.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

findet **Mittwoch, den 27. Januar 1909, abends 8 Uhr,** ein

Fest-Kommers

in **Schwunteks Saale** in **Böhmwitz** statt.

Die Mitglieder werden um zahlreiche und pünktliche Beteiligung ersucht.

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein „Jahn.“

Mittwoch, d. 27. Januar c., abends 8½ Uhr

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

bei **Maskos.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Volksbildungs-Verein.

Sonnabend, den 6. Februar cr., im Grimm'schen Saale

Tanz-Kränzchen,

verbunden mit

Konzert und Kotillon.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Zum Fastnachts-Kränzchen

auf **Sonntag, den 31. Januar cr.,** ladet ergebenst ein

A. Krause

Gasthaus „zur Erholung“, Groß-Marchwitz.

Anfang 6 Uhr.

Zum Wurst-Abendbrot

ladet für **Donnerstag, den 28. d. Mts.,** ergebenst ein

W. Drescher.

Früh 9 Uhr: **Wellwurst und Wellfleisch.**

Heut Concordia.

Marktpreise der Stadt Namslau

vom 23. Januar 1909.

	Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	19	90	19	40	18	90
Roggen „	16	40	15	90	15	40
Gerste „	14	60	13	60	12	60
Hafer „	15	50	15	—	14	50
Erbsen „	30	—	—	—	28	—
Kartoffeln „	4	—	—	—	3	80
Heu „	6	60	—	—	6	10
Stroh „	5	40	—	—	4	90
Butter (1 Kilogr.)	2	10	—	—	2	—

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 8 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 26. Januar 1909.

solch einer Kneiperei mit einem Kavalier (Direktor) in ihr Heim gefahren. Am anderen Tage vermißte der Ernüchterte seine Brieftasche mit 155 Mk. und Briefschaften auf den Namen Frengenberg. Ob seine schöne Begleiterin, die übrigens die 19jährige Tochter eines mittleren Gerichtsbeamten aus Oberschlesien ist, die Brieftasche entwendete, konnte bisher nicht ermittelt werden, aber es wurde festgestellt, daß das Mädchen wegen Unterschlagung von der Staatsanwaltschaft in Ratibor durch das Amtsgericht Rybnik zur Verhaftung gesucht wird.

Kottbus, 23. Januar. Zu der schrecklichen Mordtat, die am Donnerstag auf dem Gute Leuthen bei Diebkau verübt worden ist, ist noch das Folgende zu berichten: Die Ermordete stammt aus Hermsdorf (Kynast) und heißt Frida Kober. Ihr Vater ist Gewerbetreibender. Im Juni d. J. hätte sie das 16. Lebensjahr vollendet. Bis zum 1. April d. J. sollte sie auf dem Gute Leuthen bleiben, um unter Leitung ihrer Tante, Frau Gutsinspektor Releaux, die Wirtschaft zu erlernen. Am Donnerstag früh begab sich das Mädchen in den im Inspektorhause belegenen Milchkeller, um, wie jeden Morgen, die von den Schweizern bereitgestellte Milch zum Eisenbahnversand fertig zu machen. Als die Schweizer die plombierten Milchkannen holen wollten, fanden sie das Mädchen in einer großen Blutlache mit durchschnittener Kehle im Keller liegend vor. Sofort verbreitete sich das Gerücht von der grausigen Mordtat, und der zuständige Gendarmeriewachtmeister wurde herbeigeholt. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort auf den 17 jährigen Wirtschaftseleven Adam Merkel. Dieser stammt aus Schwegenheim (Rheinpfalz) und war seit 9 Monaten auf dem Gute tätig. Er stellte dem ermordeten Mädchen unablässig nach, wurde von diesem aber zurückgewiesen. Mehrfach soll der junge Mensch dieserhalb Drohungen gegen das Mädchen ausgestoßen haben. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man ein blutiges Taschenmesser und in der Waschschüssel blutiges Wasser vor. Merkel, der mit einer Arbeiterabteilung auf dem Felde war, wurde sofort herbeigeholt. Anfangs leugnete er die Tat, legte aber dann angesichts der drückenden Schuldbeweise ein Geständnis ab. Das Taschenmesser hatte er sich am Tage vor dem Mordtage scharf machen lassen. Als das Mädchen am Donnerstag morgen in den Keller ging, schlich er ihm nach und überfiel es hinterrücks. Das Mädchen flehte: „Bitte, schenken Sie mir doch das Leben!“ Die Worte rührten den Mordbuben nicht und er schlachtete das arme Opfer ab. Die vordere Hälfte des Halses ist durch wuchtige Schnitte durchtrennt, sodaß der Kopf nach hinten schlug. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Als der Mord bekannt wurde, begab sich der Mörder in die Schenke und erzählte unter Thränen von dem grauenvollen Verbrechen. Dann eilte er zum Ortsgeistlichen und kehrte mit diesem nach dem Gutshofe zurück. Später begab er sich mit einer Arbeiterabteilung aufs Feld. — Nachmittags traf am Tatorte eine Untersuchungskommission ein. Der Täter ist ein kleiner, untersetzter Mensch. Da er noch nicht 18 Jahre alt ist, kann nur auf eine Gefängnisstrafe von höchstens 15 Jahren gegen ihn erkannt werden.

— [Vom Traualtar in den Tod.] Am Dienstag wollte der Zementarbeiter Thomas Pogrzeba in Oppeln mit der Erkorenen seines Herzens den Bund fürs Leben schließen. Des Vormittags fand der standesamtliche Trauakt statt, aber gleich darauf mußte P. in das Oppelner St. Adalberthospital geschafft werden. Braut und Trauzeugen folgten dem Kranken und in der Bergelkirche wurde das Paar kirchlich getraut. Vom Traualtar aus mußte sich der erst 25 Jahre alte Pogrzeba auf das Krankenbett begeben, Mittwoch früh gegen 5 Uhr starb der junge Ehemann. Wie ärztlich festgestellt worden ist, war Bauchfellentzündung die Todesursache.

Goldberg, 21. Januar. Zwei Kutscher aus Liegnitz hatten, als sie am 19. November vorigen Jahres mit ihren Gespannen durch Straupitz fuhren, auf der Dorfstraße einen Sack Gerstenschrot im Werte von 6 M. gefunden. Anstatt nun den Fund an den Gemeindevorsteher abzuliefern, verfütterten die beiden den Gerstenschrot an ihre Pferde. Die Sache war aber ruchbar und zur Anzeige gebracht worden. Die beiden Kutscher hatten sich deshalb wegen Fundunterschlagung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Mit Rücksicht darauf, daß beide noch nicht bestraft sind und sich durch den Fund auch keinen eigenen Nutzen verschafften, sondern lediglich die Pferde ihres Arbeitgebers mit dem gefundenen Gerstenschrot fütterten, erkannte der Gerichtshof auf die niedrigste Strafe, nämlich auf je 3 M. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis.

— In dem Grünauer Mordprozeß gegen den Kutscher Max Woldenberg, welcher beschuldigt wurde, am 12. September an der Forst von Grünau die Tischlersfrau Luise Buchholz ermordet und beraubt zu haben, bejahten die Geschworenen die Schuldfrage auf Mord und Diebstahl. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe und zehn Monate Gefängnis. Das Gericht verkündete jedoch nach längerer Beratung wider alles Erwarten folgenden Beschluß: Der Wahrspruch der Geschworenen wird für ungiltig erklärt, weil das Laiengericht sich in wesentlichen Punkten zu Ungunsten des Angeklagten geirrt hat. Der Prozeß muß aus diesem Grunde einem neuen Schwurgericht zur Verhandlung übergeben werden.

Vermischtes.

— Ein Amerikaner über unseren Kaiser. Der erste Inhaber der Roosevelt-Professur an der Berliner Universität, Professor John Burgeß, der derzeitige Dekan der politischen Fakultät der Columbiaschule, hat in der vor kurzem gegründeten Germanistischen Gesellschaft eine Rede gehalten, in der er dem deutschen Volke seine höchste Anerkennung aussprach und erklärte, kein Monarch der Welt sei je so verkannt und mißverstanden worden wie Kaiser Wilhelm II. „Ich habe“, sagte Professor Burgeß, nach einem Berichte des „Berliner Tageblattes“, „nie in meinem Leben Gelegenheit gehabt, einen Mann kennen zu lernen, der einen schärferen Verstand, ein umfassenderes Wissen, ein wärmeres Herz, höhere Ideale, eine aufrichtigere Höflichkeit, ein wahrhafteres Verständnis für die Ansichten anderer, den lebhafteren Wunsch, Gutes zu tun und sich in jeder Beziehung und gegenüber jedem Menschen hilfreich zu erweisen, eine größere Loyalität gegen seine Freunde, sein Land und die Interessen der gesamten zivilisierten Welt gehabt hätte als Seine Majestät der Deutsche Kaiser. Er ist ein großer Staatsmann und Menschenfreund, ein reiner Idealist von seltener Hilfsbereitschaft, ein unermüdlicher Arbeiter für das Wohl seines Landes, für den Frieden und die Zivilisation der Welt.“

Potsdam, 23. Januar. Das geodätische Institut teilt auf eine Anfrage mit, daß auch dort die seismographischen Instrumente um 3 Uhr 54 Minuten ein 55 Sekunden dauerndes Erdbeben in 3000 bis 4000 Kilometer Entfernung registrierten, dessen Stärke dem Beben von Messina fast gleich kam. Es ließ sich nicht genau feststellen, weil der Seismograph infolge der heftigen Erschütterung zerstört wurde.

Plauen i. V., 23. Januar. Wie dem „Vogtländischen Anzeiger“ aus Untersachsenberg mitgeteilt wird, verzeichneten die dortigen Erdbebenmesser heute früh 3 Uhr 54 Minuten ein heftiges Erdbeben, das 20 Minuten andauerte, wellenförmig verlief und noch innerhalb der Grenzen Europas erfolgt sein muß. Der Ausschlag der Apparate ist größer als bei dem Erdbeben in Messina.

— [Aus dem Zuge gesprungen.] Einen tollkühnen Sprung aus einem fahrenden Zuge wagte am Donnerstag ein Häftling bei Dühringshof an der Ostbahn. Der Transporteur und der Heizer hinz vom Kriegsschiff „Roon“ sprangen sofort nach und erlitten schwere Verletzungen. Der Flüchtling wurde wieder festgenommen. — Ferner wird aus Köln berichtet: Ein unbekannter Reisender, 45 Jahre alt, verübte gestern im Personenzuge Köln—Frankfurt Selbstmord. Er durchschnitt sich mit einem Taschenmesser die Kehle und sprang dann aus dem fahrenden Zuge.

— [Adersbacher Felsenstadt.] Entsprechend einem vielfach, besonders aus sportlichen Kreisen geäußerten Wunsche sieht sich die Verwaltung der Felsenstadt Adersbach veranlaßt, die Begehung der wichtigsten und schönsten Partien der Adersbacher Felsen auch während des Winters an Sonn- und Feiertagen durch Freimachung der Wege zu ermöglichen. Der Eindruck der einzelnen Felsengebilde und Gruppen in ihrem Winterschmucke ist ein überwältigend großartiger. Der Bahnhof liegt direkt beim Eingang zu dem Felsen.

Berlin, 22. Januar. In dem seit einigen Tagen hier verhandelten Grünauer Mordprozeß legte der Angeklagte Wollenberg ein, wenn auch sehr gewundenes Geständnis ab. Er will im Streite seine Frau an der Gurgel gefaßt, aber nicht die Absicht gehabt haben, sie zu töten. Er müsse wohl zu stark zugefaßt haben, sodaß die Frau umfiel und tot blieb.

— [**Auffahrt des Militärluftschiffes.**] Das deutsche Militärluftschiff machte am Donnerstag seinen ersten Aufstieg in diesem Jahre, um eine einstündige Uebungsfahrt zu unternehmen. Bei leichtem Nordostwind von 2—3 Metern erhob sich der Ballon um 11 Uhr 20 Minuten vom Tegeler Schießplatz, um alsbald die Richtung nach Spandau einzuschlagen. Das Fahrzeug, das in einer Höhe von 2 0 Metern manövrierte kehrte gegen 1/2 1 Uhr, nachdem es seine Rundfahrt über Spandau und Charlottenburg gemacht hatte, zum Schießplatz zurück, wo es glatt landete.

Paris, 22. Januar. Im Bahnhofe von Pontarlier wurde von bisher unbekannt gebliebenen Dieben ein Sack mit Coupons der Schweizer Bundesbahnen im Betrage von 400.000 Francs gestohlen. Die Diebe warfen einen großen Teil der für sie wertlosen Coupons auf der Straße fort.

— [**Ein Moorrutsch in Irland.**] Das Dorf Kilmore in der Nähe von Valygar, Grafschaft Galwaü, ist dieser Tage zerstört worden. Es hatte zwei Tage lang geschneit und dem Schneefall folgte am Sonntag stark heftiger Regen. Dies führte dazu, daß von dem Mount Mary, der von mehreren Tausend Morgen Heidemoor bedeckt ist, eine gewaltige Masse des Moors in der Richtung auf den Ort sich in Bewegung setzte. Verschiedene Häuser wurden von dem gleitenden Moor verschlungen und die Insassen konnten sich nur mit größter Not retten. Am Fuße des Berges wohnen Moorstecher in kleinen Gruppen von Häusern. Diese sahen am Montag Morgen zu ihrem Entsetzen ihre Wohnungen von dem Moor umzingelt. Die armen Leute büßten ihr gesamtes Vieh ein. Hunderte von Pferden und Karren gingen verloren, und da das Moor, durch weiteren Regen unterstützt, seine Bewegung fortsetzt, dürfte der ganze Ort, dessen Häuser zum Teil bis zum Schornstein von der Moorflut umspielt werden, verloren sein.

— **Aus dem Erdbebengebiete.** In **Messina** entdeckten am Mittwoch die Rettungsmannschaften beim Aufräumen der Trümmer des Corso Vittorio neben zwei Leichen einen noch lebenden Mann, der mit größter Vorsicht ins Spital gebracht wurde. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten. „Popolo Romano" schreibt, daß ca. 130000 Ueberlebende der Erdbebenkatastrophe augenblicklich von der öffentlichen Mildtätigkeit leben, was einen Kostenaufwand von täglich über 200 000 Lire erfordere. Das Blatt erklärt, daß eine solche Lage auf die Dauer unhaltbar und gefährlich sei. Es sei an der Zeit, daß die Behörden und auch die Bevölkerung an die Aufräumungsarbeiten heranträten; dies liege im Interesse der öffentlichen Ordnung. Eine Anzahl Abgeordnete, Mitglieder aller Parteien werden in den nächsten Tagen nach Messina abreisen, um an Ort und Stelle zu prüfen, auf welche Weise die Aufräumungsarbeiten sowie die Unterstützung der Notleidenden zu handhaben ist. Für die Provinzen Reggio di Calabria und Messina ist ein Dekret erlassen worden, das die Zahlungstermine bei Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaften hinausschiebt. Der Tod eines Versicherten soll auch hinsichtlich der Zahlungsverpflichtung der Gesellschaft nach den summarischen Bestimmungen des Gesetzes vom 12. Januar für erwiesen gelten. Eine Vorzeigung der Polize soll nicht erforderlich sein, wenn das Bestehen der Versicherung durch gesetzliche Beweismittel bewiesen werden kann. Wie verlautet, ist Königin Helena infolge eines Sturzes im Spital beim Besuche der Kranken sehr leidend. Die Schmerzen, welche sie an der Brust verspürt, nehmen täglich zu. Bis jetzt hat sie sich geweigert, sich von einem Arzt untersuchen zu lassen. Ferner wird aus Konstantinopel von einem neuen Erdbeben berichtet: Blättermeldungen zufolge erhielt der Minister des Innern Mittwoch abend ein Telegramm, wonach in Phokia durch ein Erdbeben 679 Häuser zerstört worden seien und Hilfe nötig sei. Bisher fehlen weitere Einzelheiten.

— [**Gebrochenes Eheversprechen und Ohrfeigen.**] Aus Wien wird gemeldet: Im Café Pucher am Kohlmarkt kam es in der Nacht von Sonntag auf Montag zu einem Vorfall, der in den Kreisen der Industrie- und Finanzwelt berechtigtes Aufsehen erregt. In dem genannten Café saß in Gesellschaft mehrerer Herren, durchwegs bekannten Wiener Persönlichkeiten, der Großindustrielle und Honorarkonsul eines südeuropäischen kleineren Königreiches, Friedrich Sueß. Nach 12 Uhr nachts trat ein Herr, der Sohn des verstorbenen Advokaten, Regierungsrates Dr. Edmund Singer, zu dem Tisch und rief den Konsul, mit dem er persönlich sehr gut bekannt war, beim Namen an. Dieser stand von seinem Platz auf und trat auf den Herrn zu. Im selben Augenblick erhielt er von dem Ankömmling eine weithin schallende Ohrfeige. Im ersten Affekt wollte der Konsul zurückschlagen, sein Gegner parierte jedoch den Hieb und versetzte ihm eine zweite Ohrfeige. Der geohrfeigte Konsul hatte sich nach der Attacke wortlos niedergesetzt und nach etwa einer Viertelstunde aus dem Café entfernt. Die Vorgeschichte der Affäre ist folgende: Friedrich Sueß hatte im Hause der Eltern und der Schwester des Herrn Singer viele Jahre als Freund und gern gesehener Gast verkehrt. Die Bekanntschaft selbst war ungefähr vierzehn Jahre alt. Die Schwester hatte der Konsul bereits als Mädchen gekannt und war dann, als diese einen Ministerialbeamten geheiratet hatte, öfter als Gast bei dem jungen, neuvermählten Paar erschienen. Nach einer Reihe von Jahren, in denen die Beziehungen zwischen dem Konsul und der jungen Frau rein freundschaftliche gewesen waren, trat er an die Dame mit der Bitte heran, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, um ihn heiraten zu können. Seine Bitte wurde abgewiesen und stieß auch auf den energischen Widerstand der Familie der jungen Frau. Erst nach langem Drängen gelang es ihm, die Dame für seinen Plan zu gewinnen. Auch die Intervention eines Freundes der Familie trug zu dieser Wendung der Angelegenheit bei. Im Frühjahr des verflossenen Jahres wurde auch die Ehe mit beiderseitigem Einverständnis der Ehegatten geschieden. Bald darauf erfolgte auch die Verlobung des Konsuls mit der Frau, die sich seinetwegen hatte scheiden lassen. Nach einigen Mon ten erklärte dann der Verlobte plötzlich, daß er sein gegebenes Versprechen nicht einlösen könne. Die Folge war das Rekontre im Café Pucher und die Ohrfeigen, durch die sich der Bruder der Dame für seine gekränkte Schwester Genugtung verschaffte

— **Fünfzig Jahre in Männerkleidern.** Wie die Kopenhagener „Politiken" aus Manhattan-Montana erfährt, ist dort vor einiger Zeit eine Norwegerin Ingeborg Vikan gestorben, die während des Zeitraumes von 50 Jahren unter dem Namen Sam Williams wie ein Mann gelebt hat, ohne daß ihr wahres Geschlecht entdeckt worden wäre. Ingeborg Vikan wurde, nach dem „Berl. Tagebl.", vor etwa 80 Jahren in Hallingdal-Norwegen geboren. Sie faßte zum Sohne des Nachbargutsbesitzers Sam Noren eine tiefe Neigung; er verlobte sich auch mit ihr; kurz darauf reiste sie nach Amerika, und nach einiger Zeit wanderte auch ihr Bräutigam mit seinen Eltern nach derselben Gegend Nordamerikas aus. Alles ging gut; der Hochzeitstag wurde festgesetzt; plötzlich aber kamen die Eltern des Bräutigams auf den Gedanken, daß dieser eine viel bessere Partie machen könne, und die Verlobung wurde aufgelöst. Ingeborg verließ eines Tages verzweifelt ihr Elternhaus. Sie wechselte ihr Geschlecht und legte Männerkleidung an. Einige Zeit wurde sie als „Waldarbeiter" in den großen Waldungen jener Gegend beschäftigt. Dann war sie längere Zeit „Koch" in verschiedenen Waldarbeiterlagern, die der Firma „Anderson Brothers" gehörten. Während des Sommers wohnte sie in Eau Claire, wo sie sich ein kleines Gut gekauft hatte. Nur einmal konnte Ingeborg Vikan der Sehnsucht nach ihren Lieben nicht widerstehen. Als Landstreicher gekleidet begab sie sich von Eau Claire nach der Gegend, wo ihre Eltern wohnten, und bettelte — ohne wieder erkannt zu werden — im Hause ihrer Eltern und ihres früheren Bräutigams Sven Noren, der sich inzwischen längst verheiratet hatte. Nach dieser Ausflucht kehrte sie zu ihren Waldarbeitern zurück. Wenn sie zur Stadt kam, besuchte sie als „Sam Williams" regelmäßig die Tanzböden und tanzte dort stets mit den hübschesten Mädchen. Sie trank und rauchte wie der stärkste Mann. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie auf ihrem Gute in Eau Claire. Ihre Eltern, denen sie sich nie wieder zu erkennen gab, starben bereits vor einigen Jahrzehnten.

— **Wildenbruch und der Phonograph.** Ernst v. Wildenbruch, dessen sterbliche Ueberreste soeben in Weimar zur letzten Ruhe bestattet wurden, hat vor zwölf Jahren seine Stimme auf einer Edison-Phonographenwalze in einem Gedicht verewigt, das er eigens hierfür verfaßte. Der Text dieses hübschen Gedicht lautet:

„Das Antlitz des Menschen läßt sich gestalten,
Sein Auge im Bilde fest sich halten,
Die Stimme nur, die im Hauch entsteht,
Die körperlose vergeht und verweht.

Das Antlitz kann schmeichelnd das Auge beliegen,
Der Klang der Stimme kann nicht betrügen,
Darum erscheint mir der Phonograph
Als der Seele wahrhafter Photograph,

Der das Verborg'ne zutage bringt
Und das Vergang'ne zu reden zwingt.
Vernehmt denn aus dem Klang von diesem Spruch
Die Seele von Ernst von Wildenbruch."